

warfen ihr vor, die faschistische Ideologie nachzuahmen. Während man in der Tat eine gewisse Verwandtschaft zum italienischen Faschismus – besonders bei der jüngeren Generation der polnischen Nationalisten in den 1930er Jahren – feststellen kann, bezeichnet K. die Einstellung der polnischen nationaldemokratischen Bewegung zum Nationalsozialismus als „Haßliebe“. Der polnische Nationalismus als Ganzes war zu katholisch und zu klerikal, um die Hauptelemente der NS-Ideologie billigen zu können. So wurden z. B. die NS-Kirchenpolitik und das Neuheidentum der NSDAP von der großen Mehrheit der nationaldemokratischen Publizisten kritisiert. Obwohl die Nationaldemokraten – als Antisemiten – die antijüdische Politik der nationalsozialistischen Machthaber grundsätzlich begrüßten, konnten sich die polnischen Nationalisten die Rassendoktrin als ideologische Begründung des Antisemitismus nicht zu eigen machen.

Obgleich der Nationalsozialismus in nationaldemokratischen Kreisen „am Anfang als eine verwandte Nationalbewegung betrachtet“ wurde (S. 40), wuchsen im Laufe der Zeit die Vorbehalte. Die Mehrheit der Nationaldemokraten lehnte die totalitäre Diktatur und das Führerprinzip ab. Selbstverständlich gab es unterschiedliche Einstellungen zwischen den verschiedenen nationaldemokratischen Publizisten (es gab innerhalb der Bewegung auch Anhänger des Totalitarismus), und die meisten von ihnen relativierten bald ihre ursprünglich eher positive Einschätzung des Dritten Reiches. Der entscheidende Faktor blieb jedoch die traditionell deutschfeindliche Gesinnung der polnischen Nationalisten. Die Mehrzahl der Nationaldemokraten beobachtete dazu mit Besorgnis die expansive nationalsozialistische Außenpolitik.

Trotz einiger Wiederholungen und (unbedeutender) Fehler ist die quellennahe Studie ein wertvolles und informatives Werk über den polnischen Nationalismus. Als sehr nützliche Ergänzung ist der Abhandlung eine Auswahl von einschlägigen Texten beigegeben, die der nationaldemokratischen Presse und Publizistik entnommen sind.

Posen/Poznań

Stanisław Żerko

Bogdan Musiał: Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939–1944. (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, Bd. 10.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1999. XI, 435 S., Kte., 11 Tab. (DM 58,–)

Bogdan Musiał ist einer breiteren Öffentlichkeit als Historiker bekannt geworden, seit er gravierende Fehler der Wehrmacht-Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung aufdeckte. In seiner Hannoveraner Dissertation analysiert er die Beteiligung der deutschen Zivilverwaltung an der nationalsozialistischen ‚Endlösung der Judenfrage‘ im Generalgouvernement. Das monströse Projekt untersucht M. auf der Basis deutscher und polnischer Archivalien sowie von Zeitzeugenbefragungen und Memoiren. Besonderes Augenmerk finden Einzeltäter wie der deutsche Generalgouverneur Hans Frank oder der SS- und Polizeiführer in Lublin, Odilo Globocnik.

M.s wesentliche Leistung besteht darin, am Beispiel des Distrikts Lublin und für die Gruppe der mittleren Verwaltungsbeamten die rassenideologischen, wirtschaftlichen und politischen Beweggründe für den Massenmord aufzudecken. Der Vf. bestätigt den Befund der Holocaust-Forschung von der schrittweisen Genese der ‚Endlösung‘ und zeigt, wie in einem komplizierten Behördengeflecht die ‚Judenpolitik‘ von der Ausgrenzung zum Massenmord eskalierte. Sein Interesse gilt in diesem Zusammenhang vor allem den Gouverneuren sowie den Kreis- und Stadthauptleuten. Dem Leser wird vor Augen geführt, wie mittelmäßige, im Reich häufig zu kurz gekommene Beamte als ‚Herrenmenschen‘ ein selbstherrliches Regime ausübten und in ihrem Machtbereich den Judenmord unter ökonomischen, siedlungstechnischen, hygienischen oder weltanschaulichen Gesichtspunkten mit organisierten. M. verfolgt die Isolierung und Entrech-

tung der Juden bis hin zur ‚Aktion Reinhardt‘, mit der zwischen Frühjahr und Sommer 1942 die planmäßige Ermordung begann. Er zeichnet einen psychologischen Prozeß nach, in dessen Verlauf es zur psychotischen Gewöhnung der Täter und Gaffer an die mörderischen Szenen kam. „Ganz normale Männer“ (Christopher Browning) verurteilten den Mord zwar mitunter als wirtschaftlich kontraproduktiv und für das Ansehen des deutschen Volkes abträglich, akzeptierten ihn aber letztlich doch als Teil der Herrschaft gegenüber den ‚Fremdvölkischen‘, des eigenen beruflichen, sozialen und materiellen Aufstiegs und der territorialen Expansion des Reiches. Es ist ein bitteres Kapitel westdeutscher Nachkriegsgeschichte, daß bis in die 1960er Jahre Massenmörder aus dem Generalgouvernement in Kameradschaftsverbänden ungestraft von der „guten alten Zeit“ schwärmten.

M.s. erhellende Aussagen zur deutschen Zivilverwaltung werfen weitere Fragen auf, denen der Vf. jedoch nicht im einzelnen nachgeht. Weder die deutsche Polenpolitik wird näher thematisiert noch die Verstrickung von Polen und Ukrainern in den Judenmord. Die Stellung der Juden in der polnischen Gesellschaft zu Kriegsbeginn bleibt undeutlich. Pauschalaussagen über die Haltung „des Heeres“ und „der Wehrmacht“ werden quellenmäßig unzureichend belegt. Kritisch seien auch die teils schwerfällige Formulierung des Textes sowie zahlreiche Wiederholungen angemerkt. Insgesamt ist dem Vf. jedoch ein wichtiges Buch gelungen, das eine Forschungslücke schließt und erneut beweist, wie unverzichtbar regional begrenzte Studien für das Verständnis des Holocausts sind.

Potsdam

Bernhard Chiari

Przesiedlenie ludności polskiej z Kresów Wschodnich do Polski 1944–1947. [Die Umsiedlung der polnischen Bevölkerung aus den Ostgebieten Polens 1944–1947.] Ausgew., bearb. und redig. von Stanisław Ciesielski. Wydawnictwo NERITON. Warszawa 1999.

Die Westverschiebung Polens bedeutete für die östlichen Wojewodschaften der Polnischen Republik eine gewaltige demographische Umwälzung. Die Auflösung der jahrhundertealten ethnischen Gemengelage zwang Millionen von Polen dazu, innerhalb von Wochen ihre Heimat aufzugeben und sich auf die Wanderung in ein Land aufzumachen, das ihnen weitgehend unbekannt war. Litauer, Weißrussen und Ukrainer hatten ihrerseits Polen zu verlassen. Die Umsiedlung der Bevölkerung aus den Ostgebieten zählt zu jenen Themen, die wohl als Gegenstand historischen Interesses in Polen präsent waren, deren solide quellentechnische Aufarbeitung bisher aber nicht zu leisten war. Die vorliegende Quellensammlung ist ein gelungener und verdienstvoller Schritt in diese Richtung. Die 213 chronologisch geordneten Dokumente (185 im Wortlaut, 28 als Quellenverweise) umfassen den Zeitraum vom Herbst 1944 bis Ende 1947; einen Schwerpunkt bildet die Korrespondenz zwischen dem Staatlichen Repatriierungsamt und seinen Außenstellen, die die konkreten Schwierigkeiten vor Ort sowohl bei der Aussiedlung als auch der Wiederansiedlung in den zentralen und westlichen Landesteilen zum Inhalt hat.

Dabei herrschte auf sowjetischer Seite das Interesse vor, schnell und gründlich die Aussiedlung der polnischen Eliten aus den Städten zu betreiben, andererseits aber die dringend benötigte bäuerliche Arbeitskraft so lange wie möglich im Land zu halten. Die Auseinandersetzungen um Registrierungsfristen, Ausreiseberechtigungen, Eigentumsansprüche und Schikanen des Alltags dominierten die Erfahrungen der Betroffenen. Die Situation – das ist ohne Zweifel ein Manko in der Arbeit St. Ciesielskis – wird dabei selten aus einer anderen als der polnischen Perspektive beschrieben. Dabei wäre hier eine Erweiterung gewiß lohnend, verweisen doch die wenigen Dokumente litauischer,